

## Geschwister.

### Inzestuöse Liebesbeziehungen

Deutscher Ethikrat, Anhörung zum Thema „Inzestverbot“ am 22. November 2012

Berlin, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

---

#### Andrea Bramberger

Sehr geehrte Damen und Herrn, danke für die Einladung, hier zu sprechen.

#### FOLIE 2, ÜBERBLICK

Ich möchte meine Position in drei Schritten vortragen und erstens (1) das Deutungsmuster „Geschwisterinzest“ charakterisieren und kritisieren, zweitens (2) Perspektiven der Veränderung von Deutungsmustern diskutieren und drittens (3) Handlungsalternativen vorschlagen.

Um meine erkenntnistheoretische Position verständlich zu machen, stelle ich drei methodische Vorbemerkungen voran:

#### FOLIE 3, DEUTUNGSMUSTERANALYSE METHODISCHE VORBEMERKUNGEN

Erstens: Mein Statement stellt „Inzestuöse Liebesbeziehungen unter Geschwistern“ als ein historisch und kulturell modifiziertes gesellschaftliches Deutungsmuster vor, argumentiert seine innere Logik und diskutiert dessen Veränderungen. Die Qualität von Deutungsmusteranalysen liegt darin, dass sie die Erklärung von Handeln, das sich mit sozialen Phänomenen verbindet, fokussieren – und in dieser Anhörung soll es ja darum gehen, Handeln zu begründen.

Zweitens: Das Deutungsmuster „Geschwisterinzest“ legt generative Strukturen fest, organisiert und steuert sie: Heirat, Familiengründungen und manche sexuellen Praktiken unter Geschwistern sind verboten, und zwar unabhängig davon, ob diese Geschwister gemeinsam aufgewachsen sind oder sich erst als Erwachsene kennenlernen. Die aktuelle Diskussion stellt die Frage danach, ob das Inzestverbot in der Art und Weise, wie es sich jetzt gestaltet, legitim ist, ob es beibehalten, verändert

oder abgeschafft werden soll. Diese Frage kennzeichnet einen bemerkenswerten Aufbruch im Rahmen des Deutungsmusters, der einen Wandel im Umgang mit generativen Ordnungen vorbereitet. Das sind tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen – und die Antworten auf die einfache Frage nach dem Umgang mit dem Inzestverbot sind kontrovers: In den „Generational Studies“<sup>1</sup> wird als aktuelle Situation eine Koexistenz zweier Positionen festgestellt: das ist zum Einen ein Festhalten an tradierten Vorstellungen von generativen Beziehungen und „idealen Familien“ als Orte der Privatheit und Individualität, und zum Anderen eine radikale Dekonstruktion generativer Strukturen und Settings. Das gilt notwendigerweise auch für „Geschwisterinzest“ als eine generative Konstellation. Eine Deutungsmusteranalyse<sup>2</sup> des Geschwisterinzests erfordert aus diesem Grund einen doppelten Blick, zum Einen auf dessen Binnenstruktur und die systemimmanente Argumentation des Verbots, zum Anderen auf die Außenperspektive, d.h. auf die Kritik daran. Beides zusammen konstituiert das Deutungsmuster „Geschwisterinzest“.

Drittens: Darüber hinaus stellt sich die Frage *nach den Möglichkeiten der Veränderung von Deutungsmustern*. Wie und in welche Richtung soll und kann das Deutungsmuster „Geschwisterinzest“ modifiziert werden? Nach Charles Taylor<sup>3</sup> erfolgt die Veränderung von Deutungsmustern in einer stets doppelten Bewegung, nämlich durch Modifikationen der Alltagspraxis und durch wissenschaftliche Aktivitäten, Theoriebildung und die Kommunikation von Theoriebildung. Reale generative Konstellationen verändern sich und zugleich entstehen Theorien, die diese Veränderungen reflektieren, sie aber auch lenken und vorantreiben. In einem zweiten Teil des Vortrags diskutiere ich mit Henry Giroux für die kritische Erziehungswissenschaft und mit Elisabeth Badinter für die Familiensoziologie zwei Haltungen im Rahmen der „Generational Studies“, die – erstens – diese beiden in Taylors Theorie akzentuierten Momente im Blick haben, und – zweitens – die aktuelle Situation des Wandels generativer Strukturen fassen und alternative Wege des Umgangs mit dieser Situation vorschlagen. Giroux und Badinter befassen sich nicht mit Geschwisterinzest, aber ihre Theorien können auf den Umgang mit dem generativen Setting „Geschwisterinzest“ bezogen werden.

---

<sup>1</sup> Vgl. Alanen 2009

<sup>2</sup> Vgl. Bramberger 2013

<sup>3</sup> Vgl. Taylor 2004 und 2002

(1) Deutungsmuster Geschwisterinzest.

Charakterisierung und Kritik

Das zentrale Charakteristikum des einvernehmlichen Geschwisterinzests ist Ambivalenz: Das Thema Geschwisterinzest fasziniert und es verursacht Abscheu.<sup>4</sup> In der Literatur<sup>5</sup> wird es in unterschiedlichen Interpretationen ausgeleuchtet. Geschwisterlichkeit ist hier vor allem ein idealer Ort für eine spezielle Liebesbeziehung.<sup>6</sup> Der Bruch des Inzesttabus verleiht den liebenden Geschwistern einen außergewöhnlichen Status und heroisiert sie. Gleich Göttern leben sie paradiesisch und demgemäß in einem Zustand der Nicht-Bewusstheit der bipolaren Geschlechterordnung, sie sind einander Androgyne, sie symbolisieren eine harmonische, symbiotische Vereinigung von männlichen und weiblichen Prinzipien. Anders als Eltern-Kind-Paare, deren Beziehung einer hierarchischen generativen Ordnung folgt, leben Geschwisterpaare gleichberechtigt und geschützt wie in einem Kokon. Sie verstehen einander ohne Worte, weil sie dieselbe Geschichte teilen, denn sie sind zusammen aufgewachsen – und wenn sie das nicht sind, so tragen sie doch dieselbe „familiale Disposition“ in sich, und sind einander physisch und psychisch ähnlich. Ihre Beziehung ist rein, weil sie denselben „Stamm“ (z.B. Goethe)<sup>7</sup>, oder dasselbe „Blut“ (z.B. Byron, Mann)<sup>8</sup> haben.

Zugleich: Manchen Geschwisterpaaren reißt der Teufel das Haupt ab und will die toten Geschwister nicht in seinem Reich haben (vgl. Grimm)<sup>9</sup>. Die Symbiose wird als ein Ertrinken und Ertränken des Einen im Anderen beschrieben (vgl. Mercier)<sup>10</sup>, als Abhängigkeit (vgl. Shepard)<sup>11</sup>, als ein völliger Verlust an Individualität, Autonomie und Intimsphäre (vgl. Thiess)<sup>12</sup>. Die Geschwister klammern sich aneinander. Die vermeintliche Androgyne erweist sich zumeist als eine Opferung der Schwester zugunsten der Ganzheit des Bruders (vgl. Chateaubriand)<sup>13</sup>. Die Göttlichkeit der Geschwister

<sup>4</sup> In der Wissenschaft werden traditionell zwei gegensätzliche Positionen gestützt: mit der Inzestneigungstheorie (vgl. Freud) der Moment der wechselseitigen Anziehung der Geschwister, mit der Inzestscheutheorie (vgl. Westermarck) der Moment der Indifferenz und Ablehnung.

<sup>5</sup> Inzestbeziehungen unter Geschwistern werden in der Literatur oftmals überzeichnet dargestellt, und die Problemlagen werden auf diese Weise hervorgehoben.

<sup>6</sup> Vgl. Rank 1926/1912

<sup>7</sup> Vgl. Goethe 1988

<sup>8</sup> Vgl. Byron o.J., Mann 1989/1921

<sup>9</sup> Vgl. Grimm 1816

<sup>10</sup> Vgl. Mercier 1998

<sup>11</sup> Vgl. Shepard 1984/1983

<sup>12</sup> Vgl. Thiess 1932/1922

<sup>13</sup> Vgl. Chateaubriand 1980/1801, 1803

kenntzeichnet auch ihre Entfremdung von allen anderen Menschen (vgl. Cocteau)<sup>14</sup>. Der paradiesische Ort, der Kokon der Geschwisterliebe, impliziert den Verlust des Kontakts zur Außenwelt. Geschwister erfüllen mit ihrem Inzest die Idee von Liebe, die sich in der Überschreitung aller Grenzen erfüllt, und zugleich sind die Geschwister durch ihren Inzest in einer Situation, in der zentrale Gesetze der Gesellschaft nicht länger für sie gelten. Ihre Beziehung verstört und/oder zerstört sie (vgl. Trakl)<sup>15</sup>.

Die thematische Kritik am Geschwisterinzest – so lässt sich resümieren – orientiert sich an Fragen nach Nähe und Distanz und nach Gewalt (=Kritik erster Ordnung). Das zeigt sich auch in der traditionellen Beurteilung des Verbots: Ist das Gesetz der Grund für das Problem der Geschwister? Verunmöglicht es ein eigentlich problemfreies gemeinsames Leben? Macht es Inzest-Geschwister zu Außenseitern? Oder aber – das ist die andere Argumentation – ist dem Geschwisterinzest strukturelle Gewalt immanent?<sup>16</sup> Ist eine solche Beziehungsform größter Nähe schädlich? Ist sie eine Folge von Gewalt und schützt das Gesetz vor Zerstörung?

Die Metakritik in einer aktuellen Problematisierung, die die thematische Kritik aufnimmt (= Kritik zweiter Ordnung), geht in zwei Richtungen: sie stellt den Biologismus in Frage und sie diskutiert den Umgang mit normativen generativen Mustern:<sup>17</sup>

Seit dem Ausgang des 20. Jahrhunderts werden generative Strukturen, Konstellationen und Praktiken in ihren kulturellen und historischen Varianten systematisch erforscht. Der essentialistische Charakter generativer Ordnung und ein Festhalten an einer vermeintlichen Unveränderbarkeit generativer Muster (z.B. Mütterlichkeitsbilder, Familienbilder, Generationenverträge usw.) gelten als unhaltbar. Die soziale Bestimmung einer biologisch-generativen Konstellation – also auch das Inzestverbot – wird als ein gesellschaftliches Konstrukt erkannt. Zugleich: diese Konstrukte sind realitätsmächtig, sie wirken identitätskonstituierend und gesellschaftsstrukturierend. Sie sind internalisiert und können nicht einfach durch andere Praktiken ersetzt werden. Die Dekonstruktion löst tradierte Muster nicht auf.

<sup>14</sup> Vgl. Cocteau 1989/1929

<sup>15</sup> Vgl. Trakl 1987

<sup>16</sup> Diese Interpretation wird durch eine historische Besonderheit gefestigt: Das ist die realpolitische Dimension, die mit dem Begriff der „Blutreinheit“ entwickelt wurde. In der Literatur, die nach 1945 zum Geschwisterinzest erschien, werden der Begriff „Blutschande“ in „Blutreinheit“ und die Idealisierung und Romantisierung der Reinhaltung des Bluts der Geschwister durch ihren Inzest kritisiert. Geschwisterinzest wird in der Literatur zu einer Plattform für die Darstellung von Gewalt (vgl. Braun 1989, Hoff 2003)

<sup>17</sup> Kritik an biologischen Anthropologien richtet sich gegen die Naturalisierung von Sozialem, der Ableitung von sozialem Verhalten aus der Natur (vgl. Barthes 2010/1957; vgl. auch Rathmayr 2011 und Dressel 1996). „Inzest“ benennt eine anscheinend natürliche und damit zwangsläufige, unveränderbare Verbindung einer genetischen und einer psychischen Disposition als anthropologische Grundtatsache. An biologische Geschwisterlichkeit sei eine bestimmte psychische Attraktivität – eine besondere Neigung oder Abneigung – geknüpft, die das Verbot verbiete oder stärke.

Die Theorien der Inzestscheu, der Inzestneigung und die Bindungstheorie, die Geschwisterinzest als Sublimierung ungenügender Mutterbindung interpretiert (Bank/Kahn 1994/1982), basieren auf der Annahme dieses – sozialkonstruierten und naturalisierten – Zusammenhangs.

Wie kann man mit dieser Situation umgehen?

Henry Giroux und Elisabeth Badinter entwickeln Theorien, die die Kritik an Biologismen und an normativen Beziehungsstrukturen aufnehmen und stellen vor diesem Hintergrund eine Situierung von „generation“ vor.

#### FOLIE 5, PERSPEKTIVEN DER VERÄNDERUNG VON DEUTUNGSMUSTERN

### (2) Perspektiven der Veränderung von Deutungsmustern

Henry Giroux und Elisabeth Badinter

Henry Giroux<sup>18</sup> hält eine Konzentration auf die Verstärkung des „Schutzraums Familie“, die nach seinem Dafürhalten einen engen, normierten Mikrokosmos darstellt, blickdicht abgeschlossen ist und zugleich genau kontrolliert wird, für problematisch. Unklar sei, wer von wem wovon geschützt werden soll. Er argumentiert für ein Gesellschaftsmodell der „Sicherheit in öffentlichen Räumen“, das Schutz, Individualität und Verbundenheit mit Anderen bietet. Er fordert offene Foren, die im Sinne des Modells einer „deliberative democracy“<sup>19</sup> alle Mitglieder einer Gesellschaft dazu auffordern, Erfahrungen, Meinungen und Bedürfnisse zu artikulieren, um gesellschaftliche Werte und Normen auszuhandeln, Räume, in denen sie sich als selbstverantwortete Akteure ihres Handelns erleben können. Diese Orte seien nicht präkonfiguriert, sie seien ständig in Entwicklung.

Elisabeth Badinter<sup>20</sup> konstatiert aktuell eine Diversifizierung von Familie, die vor allem mit der Veränderung der Lebensentwürfe von Frauen als Mütter zu tun hat; homogene Familienmodelle seien nicht länger haltbar. Was schlägt sie vor? Familienpolitisch argumentiert sie für eine Förderung von Außenperspektiven und multipler Außenkontakte für Mütter und für Kinder und für eine starke gesellschaftliche Verantwortung für Kinder. Das schwäche Familie nicht, sondern es entlaste und öffne Familie.

Beide Theorien halten die Annahme über die Grenze, die Nähe und Distanz in der generativen Ordnung zueinander in Beziehung setzt, in Bewegung und Transparenz. Mit der Sichtbarkeit dieser Grenze könnten auch Anzeichen möglicher Gewalt sichtbar bleiben.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Giroux 2006

<sup>19</sup> Vgl. Benhabib 2002

<sup>20</sup> Vgl. Badinter 2010

<sup>21</sup> Vgl. Giroux 2006

Dieses Muster bildet sich auch in belletristischen Texten des 21. Jahrhunderts ab: Diese beschreiben Geschwisterinzeest nach wie vor als eine Beziehung in Extremen, und sie behalten zentrale Charakteristika des traditionellen Modells der Inzeest-Geschwisterliebe bei (kollektives, historisches Wissen über soziale Phänomene ist nicht einfach abzulegen). Inzeest ist gesellschaftlich nicht goutiert und er ist für die Geschwister selbst schwierig. Doch die zerstörerische Kraft des Inzeests und des Tabus ist abgeschwächt. Anders als in den historischen Texten zur Geschwisterliebe, in der sozialer und realer Tod die Beziehung beendet, finden die Geschwister Wege eines Umgangs damit. Diese Wege sind individuell, sie beziehen sich einerseits auf ihre innere, persönliche Organisation ihrer Gefühle, andererseits auch auf eine Reflexion der Beziehungsstruktur im Verhältnis zur Öffentlichkeit, zu einem „Außen“, zu Familie und/oder Gesellschaft.<sup>22</sup> An die Stelle der Tabuisierung des Geschwisterinzeests tritt mitunter eine öffentliche, heterogene Diskussion, durch die selbst schon dessen Struktur verändert wird. Giroux und Badinters Theorien reflektieren diese Form der Bewegung und treiben sie voran.

#### FOLIE 6, VORSCHLÄGE FÜR HANDELN

### (3) Vorschläge für Handeln

Welche Antworten auf die Frage nach Beibehalt, Modifikation oder Veränderung der Gesetzeslage zum Geschwisterinzeest können aufgrund der Deutungsmusteranalyse und der beiden Theorien vorgeschlagen werden?

#### (3.1) Eine Stärkung der Außenperspektive

Giroux und Badinter fordern Außenperspektiven, öffentliche Orte der Sicherheit und der gesellschaftlichen Verantwortung. Mit diesen Orten könnten vorerst zum Beispiel Familien- und Lebensberatungsstellen gemeint sein, in denen Situationen besprochen und eingeschätzt werden können, in denen die Frage nach einer tatsächlichen oder vermeintlichen Einvernehmlichkeit offengelegt und in denen vor allem Antworten auf die Frage, worauf sich das Begehren der Geschwister richtet, gefunden und bearbeitet werden können. Für Geschwister würde dadurch einer möglichen Isolation und Selbstreferentialität und zugleich einer Fremdbestimmung durch Abstraktion entgegengewirkt. Regelungen zum „Inzeest“ könnten diese Entwicklung stützen.

#### (3.2) Differenzierung der Beurteilung

Der Heterogenität generativer Konstellationen würde eine Differenzierung in der Beurteilung der

<sup>22</sup> Vgl. Bramberger 2011

jeweiligen Situation entsprechen. Für die Geschwisterbeziehung müsste diese Heterogenität zuerst sichtbar gemacht werden. Dann könnten Regelungen zum „Inzest“ auch diese Entwicklung stützen.

### (3.3) Sensibilisierung der Gesellschaft

Auf Basis der aktuellen Lage ist nicht beurteilbar, ob das Inzestverbot Gesellschaften und Familien unterstützt und entlastet, oder ob es die Probleme und das Begehren, die sich mit „Inzest“ verbinden, verschleiert und verstärkt. Angesichts der Bewegung, die aktuell in den generativen Ordnungen festgestellt wird, liegt es nahe, die Gesellschaft für das Thema Geschwisterinzest differenziert zu sensibilisieren. Das könnte durch Öffentlichkeitsarbeit erfolgen. Giroux und Badinter überzeugen davon, dass die offensive Rede, die eine Reflexion von Werten, die dem Handeln zugrunde liegen, vorantreibt, eine tragfähige Basis dafür ist und sein wird, Entscheidungen zu treffen, aber auch davon, sie immer wieder neu zu treffen. Das würde bedeuten: Entscheidungsfindungsprozesse zur Regelung des Inzests müssen in Bewegung gehalten werden.

Ich danke Ihnen.

## LITERATUR

- Alanen, Leena. Generational Order. In: Qvotrup, Jens/Corsaro, William/Honig, Michael-Sebastian (Hg.). The Palgrave Handbook of Childhood Studies. Houndmills, Basingstoke, Hampshire 2009. 159-174
- Badinter, Elisabeth. Der Konflikt. Die Frau, die Mutter. München 2010 (2010: Le Conflit: La femme et la mère)
- Bank, Stephen und Kahn, Michael. Geschwister-Bindung. München 1994 (1982: The Sibling Bond)
- Barthes, Roland. Mythen des Alltags. Frankfurt 2010 (1957: Mythologies)
- Benhabib, Seyla. The Claims of Culture. Equality and Diversity in the Global Era. Princeton 2002
- Bramberger, Andrea. Deutungsmuster, Deutungssysteme. In: Wulf, Christoph und Zirfas, Jörg (Hg.). Handbuch pädagogische Anthropologie. 2013
- Bramberger, Andrea. Verboten Lieben: Bruder-Schwester-Inzest. Freiburg 2011
- Braun von, Christina. Die schamlose Schönheit des Vergangenen. Zum Verhältnis von Geschlecht und Geschichte. Frankfurt am Main 1989
- Byron, George. Manfred. Ein dramatisches Gedicht. In: Byron, George. Lord Byrons poetische Werke in acht Bänden. Bd. 5. Stuttgart o. J. 3-50
- Chateaubriand, François-René de. Atala. René. Stuttgart 1980 (1801 und 1803)
- Cocteau, Jean. Kinder der Nacht. Frankfurt 1989 (1929: Les enfants terribles)
- Dressel, Gert. Historische Anthropologie. Wien 1996
- Giroux, Henry. Nymphet Fantasies. Child Beauty Pageants and the Politics of Innocence. In: Giroux, Henry. The Giroux-Reader. Boulder 2006. 125-146
- Goethe, Johann Wolfgang von. Werke. Hamburger Ausgabe. München 1988
- Grimm, Brüder. Deutsche Sagen. Hgg. von Floerke, Hanns. Bd. 1. Berlin 1816
- Hoff, Dagmar von. Familiengeheimnisse. Inzest in Literatur und Film der Gegenwart. Köln 2003
- Mann, Thomas. Wälsungenblut. Frankfurt am Main 1989 (1921)
- Mercier, Pascal. Der Klavierstimmer. München 1998
- Rank, Otto. Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage. Leipzig 1926 (1912)
- Rathmayr, Bernhard. Selbstzwang und Selbstverwirklichung. Bausteine zu einer historischen Anthropologie der abendländischen Menschen. Bielefeld 2011
- Shepard, Sam. Fool For Love. Toronto 1984 (1983)
- Taylor, Charles. Modern Social Imaginaries. Durham 2004
- Taylor, Charles. Modern Social Imaginaries. In: Public Culture. Jg. 14, Heft 1, Winter 2002, 91-124
- Thieß, Frank. Die Verdammten. Berlin 1932 (1922)
- Trakl, Georg. Dichtungen und Briefe. Historisch-Kritische Ausgabe. Hgg. von Walter Killy und Hans Szklener. 2 Bde. Salzburg 1987